

:DENKEN

FRAGEN OHNE ANTWORTEN

WOHER KOMMT DAS BÖSE?

Foto: © J. Acker, fotolia.de

Welcher Christ kennt sie nicht, diese Fragen, die besonders nach Naturkatastrophen und Massenmorden gestellt werden! Und wissen wir eine Antwort? „Wo war da Gott?“ fragen selbst fromme Prediger nach einem Massaker, weil nach ihrer Meinung Gott hätte eingreifen müssen. „Ich weiß es nicht, aber ich versuche, Gott weiterhin zu vertrauen“, resignierte ein hoher Kirchenvertreter.

Wer ist für das Böse verantwortlich?

Es sind Fragen, die seit Jahrtausenden immer wieder gestellt werden, die Fragen nach dem unbegreiflichen Gegensatz zwischen einem absolut guten, gerechten und liebenden Gott einerseits und seiner vermeintlich immer noch guten Schöpfung, in der so viel Böses geschieht, andererseits. Es ist ein schwieriges Problem, und gerade die redensartige, aber unbiblische Vorstellung vom „lieben Gott“, der unentwegt um unser Wohlergehen besorgt sein soll, macht die Frage nach der „Zulassung“ des Bösen in der Welt umso schwieriger. Woher kommt dieses Böse? Ist nicht letztlich Gott selbst dafür verantwortlich, weil er es in seiner Allmacht nicht von vornherein ausgeschaltet hat? Aber die Vorstellung, dass Gott die Ursache des Bösen sei, ist für einen gottesfürchtigen Menschen nicht akzeptabel, sie scheint ihm eher eine Gotteslästerung darzustellen. Und deshalb bemüht er sich, die Herkunft des Bösen zu ergründen, um die Erkenntnis zu gewinnen, dass Gott letztlich mit dem Bösen nichts zu tun hat. Gott soll gewissermaßen gerechtfertigt werden, so dass der Mensch ihn nicht wegen des durch Naturkatastrophen und menschliche Grausamkeiten erlittenen Leids anklagen kann.

Theodizee – Lösungsversuch eines schwierigen Problems

Es ist ein Lösungsversuch, den wir seit Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716),

dem letzten großen Universalgelehrten des Abendlandes, die Theodizee nennen. (von französ. théodicee, weil Leibniz in der Kultursprache der Barockzeit schrieb: von griech. theós = Gott und dike = Gerechtigkeit). So kann man „Theodizee“ mit „Rechtfertigung Gottes“ oder auch „Gerechtigkeit Gottes“ übersetzen. Denn darum geht es: Ist Gott gerecht, wenn er erlaubt, dass auf der Erde so viel Böses geschieht?

Hat Leibniz mit seinem „Plädoyer für Gottes Gottheit“ das Problem, wenn auch als christlicher Denker, eher philosophisch zu lösen versucht, bleibt dem einzig von Gottes Wort abhängigen Christen für seine Überlegungen nur das übrig, was uns Gott in der Bibel über das Böse offenbart hat. Nur in dieser Beschränkung bleiben wir vor Spekulationen bewahrt und gelangen zu der demütigenden Einsicht, dass die Gottheit Gottes dem Geschöpf auf Erden grobenteils immer unbegreiflich sein wird.

Deshalb ist die Frage nach der Theodizee eine der schwierigsten Fragen im Blick auf das Verhältnis Gottes zu seiner Schöpfung, wenn nicht die schwierigste überhaupt. Denn wir müssen anerkennen, dass Gottes Wort über die Entstehung des Bösen nahezu völlig schweigt. Selbst wenn wir einige Aussagen der Schrift dahingehend verstehen dürfen, dass hinter allem Bösen ein gefallener Engelfürst steht (darüber weiter hinten!), vermögen wir immer noch nicht zu erklären, wie in jener ehemaligen Lichtgestalt das Ur-Böse entstehen konnte, der Wille, sich gegen Gott zu erheben, um ihm gleich zu werden oder ihn gar zu unterwerfen.

■ „Wie kann Gott solch schreckliches Leid zulassen?“

■ „Das soll ein Gott der Liebe sein?“

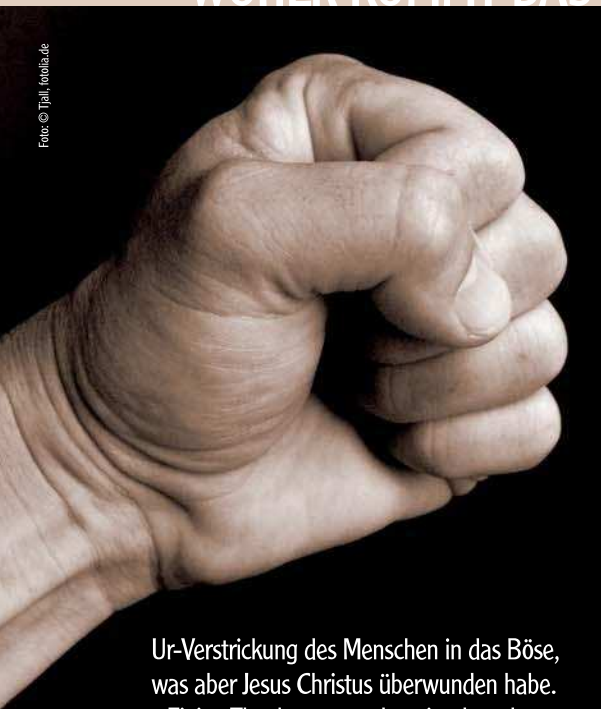
■ „Wie kann ich nach Auschwitz noch an Gott glauben?“

Ein moderner Lösungsversuch

An der Person als einem Urheber des Bösen scheiden sich heute die Geister, wenn es um die Lösung unseres Problems geht.

Die moderne historisch-kritische Theologie lehnt einen Teufel oder Satan als personalen Ausgangspunkt alles Bösen kategorisch ab, weil eine solche Person dem Zeitgeschmack des aufgeklärten Menschen nicht mehr entspreche. Der Teufel wird als mittelalterliche Karikatur abgetan, oder es wird auf altorientalische Religionsparallelen verwiesen, wo einem guten Gott oft ein böser, zerstörerischer Gott entgegensteht. Diese Sicht kann man entwickeln, wenn man die Bibel nicht mehr als Wort Gottes, sondern als menschliche Literatur begreift, aus der man wertvolle Gedanken übernimmt und sie dann dem modernen Denken anpasst.

Deshalb reduziert man das Böse auf das Risiko, das Gott bei der Erschaffung des Menschen eingegangen ist, als er ihm die Freiheit zur Selbstbestimmung geschenkt hat. Da der Mensch sich nun in bösem Misstrauen gegen Gott entschied und gar als Geschöpf dem Schöpfer gleich zu werden trachtete (1. Mose 3,5), dies seitdem immer wieder tut, treibt das Böse im gottlosen menschlichen Miteinander viel Schlimmes hervor. Das Böse liege also als Prinzip in der Freiheit des Menschen, sich gegen Gott entscheiden zu können und ohne ihn leben zu wollen. Daher vermeidet man heute auch mehr und mehr, von „Sünde“ zu sprechen, eher von schicksalhafter



Ur-Verstrickung des Menschen in das Böse, was aber Jesus Christus überwunden habe.

Einige Theologen wenden ein, dass das Böse nicht allein mit der menschlichen Wahlfreiheit erklärt werden könne. Es müsse auch Böses außerhalb menschlichen Wollens und Handelns geben, wie die Grausamkeit der nicht nur schönen Natur (Fressen und Gefressen-werden / Naturkatastrophen) beweise. Hier allerdings bleibt die Frage offen, wie in einer geistlosen Natur – nur der Mensch, im Bilde Gottes geschaffen, ist abgesehen von Engeln Geistwesen – eine solche Disharmonie von sich aus entstehen kann. Wer hat sie zu verantworten? Denn Gott hat seine Schöpfung als „gut“ (1. Mose 1,4.10.12.18.21.25) und „sehr gut“ (1. Mose 1,31) bezeichnet. Eine befriedigende Antwort ist ohne die Existenz eines persönlichen Bösen nicht möglich.

Deshalb wendet sich der gläubige Bibelleser unbefriedigt ab und versucht, mit Hilfe des Wortes Gottes unser Problem zu lösen.

Es ist eine gefährliche Halbwahrheit, wenn wir immer nur von der Liebe Gottes reden, ohne auf Gott als Richter hinzuweisen. Wir sind nicht berechtigt, nach der Verantwortung Gottes für die Leiden der Welt zu fragen, sondern sollten uns darum sorgen, wie wir uns einst vor Gott verantworten wollen ...

Was sagt die Bibel zum Bösen?

1. Das Böse war vor dem Menschen

Die Bibel deutet an – wenn auch mit großer Zurückhaltung – dass der Mensch in eine Welt hineingeschaffen wurde, in der das Böse schon vorhanden war. Warum sonst sollte der Mensch den Garten „bewahren“ (1. Mose 2,15)? Und die Anwesenheit der zum Bösen verführenden Schlange beweist, dass auch der Garten nicht frei vom Bösen war.

Dabei ist es nicht wichtig zu ergründen, wann das Böse in unsere Welt hereingebrochen ist. Ob der Einbruch des Bösen schon in einem voradamitischen Äon (vgl. die auf dem Tohuwabohu (1. Mose 1,2) basierende Restitutionshypothese!) oder erst durch die Verfluchung des Erdbodens nach dem Sündenfall (1. Mose 3,17) auch für unsere Erde erfolgt ist – fest steht, dass der Mensch sehr bald auf ein vorhandenes Böses traf und dass es sich bei diesem Bösen nach dem Zeugnis Alten und Neuen Testaments um eine Person handelt.

2. Das Böse ist der Böse

Im Buch „Hiob“, Kapitel 1 und 2, tritt Satan als Person und Ankläger Hiobs vor Gott auf, in der Versuchungsgeschichte Jesu (Matthäus 4,1–11 u.a.) spricht unser Herr mit dem Teufel persönlich und nennt ihn später den „Fürsten dieser Welt“ (Johannes 12,31 u.a.). Paulus bezeichnet ihn als den „Fürsten der Macht der Luft“ (Epheser 2,2), der die „Gestalt eines Engels des Lichts“ annehmen könne (2. Korinther 11,14). Petrus nennt den Teufel einen „Widersacher“, der „wie ein brüllender Löwe“ uns zu verschlingen sucht (1. Petrus 5,8).

Zu unserem Heil aber „ist der Sohn Gottes offenbart worden, damit er die Werke des Teufels vernichte“ (1. Johannes 3,8), und durch das Opfer Christi am Kreuz und seine Auferstehung ist der „Fürst dieser Welt hinausgeworfen“ worden (Johannes 12,31), während das Buch der „Offenba-

rung“ (20,10) schließlich sein endgültiges persönliches Ende bestätigt.

Das alles zeigt, dass es sich beim Bösen nicht um ein dem menschlichen Freiheitsrisiko innewohnendes Prinzip handelt, sondern um eine mit quantitativ und zeitlich begrenzter Macht ausgestattete Person handelt. Das Böse ist in Wahrheit der Böse.

3. Wer ist der Böse?

Damit ist noch nicht die Frage beantwortet, wie der Böse zu dem geworden ist, wie er in der Bibel erscheint. Wie schon angedeutet, ist das Wort Gottes äußerst sparsam, was Informationen über diese Frage betrifft. Augenscheinlich will der uns liebende Gott unser Heil, will aber nicht unsere Neugier befriedigen. Die Unterhaltungsmedien beweisen zur Genüge, wie sehr der Mensch danach giert, möglichst viel über die finsternen und geheimnisvollen Abgründe menschlichen Wesens zu erfahren. Daher die unübersehbare Flut krimineller und okkulten Themen im Fernsehen! Dieser Sensationslust kommt Gott nicht entgegen. Kurz und fast schlagwortartig erwähnt Jesus Christus die Tatsache des Sturzes Satans: „Ich schaute den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen“ (Lukas 10,18) und bezeichnete sicherlich den Sturz Satans aus den Höhen der Herrlichkeit Gottes dorthin, wo er als „Fürst des Machtbereichs der Luft“ und der Erde (Epheser 2,2; Lukas 4,6f.) fortan den Menschen mit der Frage „Gott oder Satan?“ konfrontieren darf. Je nachdem, wie diese Frage beantwortet wird, begibt sich der Mensch unter die Herrschaft des jeweils Gewählten. Wie unser Herr sagen kann, dass der „Fürst dieser Welt“ an ihm überhaupt keinen Anteil hat (Johannes 14,30), so können auch die Menschen, die in Jesu Namen ihrem Herrn dienen, bezeugen, dass die satanischen Dämonen ihnen nicht schaden können (Lukas 10,17.19). Über die durch Christus Erlösten hat Satan keine Macht.

4. Wie wurde Satan zum Bösen?

Warum Satan aus der Herrlichkeit der Gegenwart Gottes gestürzt wurde, erfahren

wir nicht. Er muss eine sehr hohe Stellung in der Engelhierarchie eingenommen haben, wenn nicht einmal der Erzengel Michael ihn zu schelten wagte und das Urteil über ihn Gott selbst überließ (Judas 9).

Nimmt man die alttestamentlichen Prophezeiungen über den Sturz des Königs von Babel (Jesaja 14,12-20) und den Sturz des Königs von Tyrus (Hesekiel 28,14-19) zu Hilfe, wo in orientalischer Bildersprache und verschlüsselter Form das Gericht Gottes über zwei Tyrannen des Alten Orients angekündigt wird, und wendet diese Verse auf Satan an, so darf man für ihn vielleicht die Sünde der versuchten Überhebung über Gott annehmen, was ja die Ursünde überhaupt und gerade auch beim Menschen ist (1. Mose 3,5):

„Du warst ein mit ausgebreiteten Flügeln schirmender Cherub, und ich hatte dich dazu gemacht ... Vollkommen warst du in deinen Wegen ..., bis sich Unrecht an dir fand ... Dein Herz wollte hoch hinaus wegen deiner Schönheit ...“ (Hesekiel 28,14.15.17).

„Du sagtest in deinem Herzen: „Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über den Sternen meinen Thron aufrichten“ (Jesaja 14,13).

„Und ich verstieß dich vom Berg Gottes und trieb dich ins Verderben“ (Hesekiel 28,16).

„Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern der Morgenröte!“ (Jesaja 14,12).

Die Verse klingen sehr überzeugend im Blick auf den Sturz eines Engelfürsten, aber als ausdrückliche Lehre über die Gestalt Satans können die prophetischen Bilder, die doch zunächst geschichtliche Machthaber betreffen, nicht gewertet werden. Immerhin kann man im Blick auf die erste Versuchung des Menschen zum Bösen – „Ihr werdet sein wie Gott“ – mit Hilfe dieser Bilder Schlüsse auf die Satan wie Mensch gleichsam betreffende Ursünde ziehen. Nicht umsonst steht Gott Hochmut und Stolz absolut ablehnend gegenüber: „Hochmut und Stolz ..., das hasse ich. – Stolz der Augen und Hochmut des Herzens – die Leuchte der Gottlosen ist Sünde. – Vor dem Verderben kommt Stolz, und Hochmut vor dem Fall“ (Sprüche 8,13; 21,4; 16,18).

Ist die Bibel im Blick auf das himmlische Geschehen um Satan sehr zurückhaltend, so ist sie umso offenbarungsfreudiger, was unser Heil betrifft: „So ist Freude vor den Engeln Gottes im Himmel über einen Sünder, der Buße tut“ (Lukas 15,7.10).

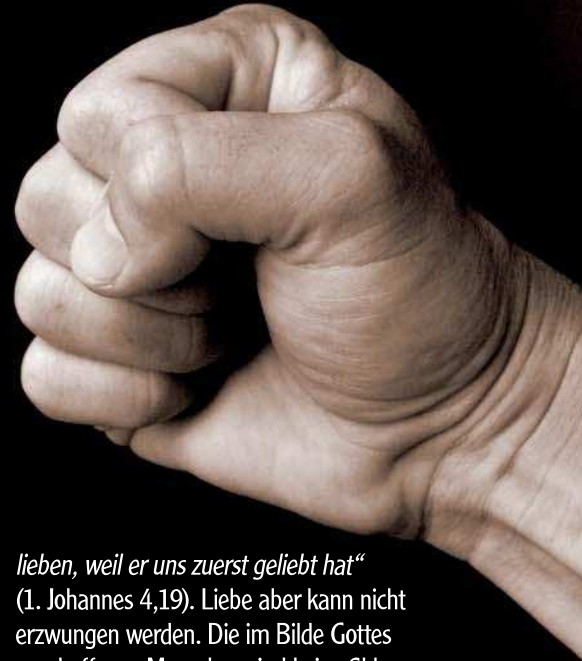
Als Tatsache wird nur noch das endgültige Ende Satans in dem Buch der Offenbarung mitgeteilt (12,9; 20,2f; 20,10), während seine letzte Wirkungszeit auf der Erde auch im Buch der Offenbarung nur in verschlüsselter Bildersprache angedeutet wird.

5. Warum darf Satan die Menschen verführen?

Mehr noch als die Frage nach der Person und der Entstehung des Teufels treibt den leidenden Menschen das Problem um, das die Theodizee im engeren Sinn beantworten soll: Warum lässt Gott den Bösen gewähren, den Menschen verführen und Unheil stiften? Er hätte doch Satan sofort auslöschen und den Menschen in eine absolut gute Welt versetzen können.

Da die Bibel dazu nichts sagt, können wir nur von der Gesamtoffenbarung Gottes in seinem Wort her mit allem Vorbehalt eine Lösung suchen, die die Allmacht und Liebe Gottes nicht antastet. Dabei müssen wir uns im Klaren sein, dass wir gegenüber der Unbegreiflichkeit Gottes irrende Menschen sind. Mit dem Menschen im Bilde Gottes hat sich der Schöpfer ein Wesen geschaffen, das ihm zwar an Allwissenheit, Allmacht, Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht ebenbürtig ist, aber als geistbegabte Person ihm gegenübersteht, die Gott mit seiner ganzen göttlichen Liebe umfassen will, denn Gott ist Liebe (1. Johannes 4,8). Und der Liebende erwartet wiedergeliebt zu werden. Das zeigt schon das Verhältnis Gottes zu seinem irdischen Volk Israel: „Ja, er liebt sein Volk“ (5. Mose 33,3; vgl. 7,7f.), und er möchte geliebt werden (5. Mose 6,5): „Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“

In Jesus Christus hat Gott dem Menschen gegenüber seine Liebe bewiesen (Johannes 3,16) und kann erwarten, von seinen vor der ewigen Verdammnis erretteten Geschöpfen wiedergeliebt zu werden: „Wir



lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“

(1. Johannes 4,19). Liebe aber kann nicht erzwungen werden. Die im Bilde Gottes geschaffenen Menschen sind keine Sklaven Gottes, die Liebeschwüre wie Parteiphrasen in Diktaturen herunterbeten, wahrhaft lieben können wir nur freiwillig. Dies ist das Freiheitsrisiko, das Gott mit den Menschen eingegangen ist und das er sogar gegenüber Satan – für uns unbegreiflich – gelten lässt. Der Mensch konnte sich und kann sich entweder für seinen Schöpfer oder für den noch nicht endgültig gerichteten Gegenspieler Gottes entscheiden, und leider hat er Letzteres getan. Das Argument, dass Gott in seiner vorausschauenden Allwissenheit doch schon vorher gewusst habe, wie die Sache ausgehen werde, ist zwar richtig, zwingt uns aber nur zu der Einsicht, dass wir Gott nicht mit menschlichen Maßstäben messen dürfen. Gott völlig zu verstehen, hieße, Gott zu sein.

6. Der Gegenspieler Gottes ist sein Werkzeug

Eines aber ist festzuhalten: Satan kann nur so viel Böses anrichten, wie Gott ihm erlaubt. Insofern ist Satan ein Werkzeug Gottes, der Satan erlaubt, Unheil zu stiften, und dennoch durch ihn dabei die Gerichte ausführen lässt, die Gott gegenüber einer sündigen Welt für angemessen hält. So ist das Wort des Propheten Jesaja zu verstehen: „Ich bin der HERR – und sonst keiner – der das Licht bildet und die Finsternis schafft, der Frieden wirkt und das Unheil schafft. Ich, der HERR, bin es, der alles wirkt“ (Jesaja 45,6f.).

Wir merken, dass die immer wieder geäußerte Frage „Wie kann Gott so etwas zulassen?“ die Sache nicht trifft. Gerade das Wort „zulassen“ zeigt die Hilflosigkeit der Theologie. Gott lässt nichts zu, er „wirkt“, und zwar „alles“. Wirklich, da ist kein „Unglück in der Stadt“, das Gott „nicht bewirkt hat“ (Amos 3,6). Dass Gott auch Richter über die vom Bösen beherrschte Welt ist, machen sich selbst Christen oft nicht recht klar, obwohl schon Friedrich Schiller wusste: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.“ Unser Herr Jesus sagte es den mit Unverständnis vor Massakern und Naturkatastrophen stehenden Menschen: „Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen“ (Lukas 13,3.5). Das Freiheitsrisiko des Menschen ist ein Risiko auf Leben und Tod. Denen, die sich für den Bösen entscheiden, droht das Gericht mit dem, den sie gewählt haben, denn „Kein Friede den Gottlosen, spricht der HERR“ (Jesaja 48,22).

Die vorlaufenden Gerichte in der Weltgeschichte weisen mit allem Ernst auf das letzte und endgültige Gericht hin. Es ist eine gefährliche Halbwahrheit, wenn wir immer nur von der Liebe Gottes reden, ohne auf Gott als Richter hinzuweisen. Wir sind nicht berechtigt, nach der Verantwortung Gottes für die Leiden der Welt zu fragen, sondern sollten uns darum sorgen, wie wir uns einst vor Gott verantworten wollen, die wir von Natur aus dem Bösen gefolgt sind. Im Glauben dürfen wir dann erfahren, dass Gott in Jesus Christus diese Frage gelöst hat. Viele der mit Unverständnis vorgetragenen Fragen nach dem Gott der Liebe in einer Welt des Unheils sind in der unklaren Haltung von Christen bei diesem Thema begründet.

Noch etwas sollte beachtet werden: Nicht alles Leid dieser Welt sind Gerichte Gottes. Es können auch Erziehungswege Gottes sein, so dass dem Menschen bitteres Leid zum Heil wird (Jesaja 38,17). Wie aber die Ausföhrung des Gerichts- und Heilswillens

Gottes einerseits und die Absichten und das Handeln Satans samt seiner menschlichen Werkzeuge andererseits zusammenhängen, so dass am Ende immer der Wille des Allmächtigen geschieht, ist ein Geheimnis Gottes, das keine Theodizee in dieser Welt ergründen kann.

7. Eine Welt ohne Bösen und Böses

Viele Menschen haben sich schon vom Heiligen Geist dahin föhren lassen, sich von Satan loszusagen und in der Liebe zu ihrem göttlichen Vater Jesus Christus nachzufolgen, in keiner Weise gezwungen, sondern in der ganzen Freiheit der im Bilde Gottes geschaffenen Menschen. Bis ans Ende der Tage wird der Mensch diese Freiheit behalten, auch unter den furchtbaren Drangsalen der Endzeit, in der Satan noch einmal alle Register der Bosheit ziehen wird, was nach dem Willen Gottes die gequälten Menschen umso mehr in die Arme ihres himmlischen Vaters treiben sollte. Und wie muss es den liebenden Gott kränken, dass sie nicht zu ihm umkehren: „Und sie taten nicht Buße von ihren Werken, sondern lästerten Gott wegen der Plage“ (Offenbarung 9,20; 16,9-21). Wir aber können umso besser die Freude im Himmel verstehen „über einen Sünder, der Buße tut“.

In der ewigen Herrlichkeit Gottes werden die vom Bösen Erlösten erfahren, dass es keinen Bösen und nichts Böses mehr gibt (Offenbarung 21+22). Es wird eine Erfahrung sein, die wir uns heute in unserer Welt des Unheils noch nicht vorstellen können.

Gerhard Jordy

Gerhard Jordy (Jg. 1929) ist verheiratet, hat zwei verheiratete Töchter und drei Enkelsöhne und ist Studiendirektor i.R. (Geschichte, Germanistik, Theologie).



Helge Stadelmann/Berthold Schwarz

Heilsgeschichte verstehen

Warum man heilsgeschichtlich denken sollte, wenn man die Bibel nicht missverstehen will.

Geb. 192 Seiten, 12 x 18,7 cm, Best.-Nr. 273.575
EUR (D) 13,90 | EUR (A) 14,30 | SFR 25,40
ISBN: 978-3-89436-575-2



„Dieses Buch will Überzeugungsarbeit leisten. Es will zeigen, dass es sinnvoll ist, als Christ heilsgeschichtlich zu denken. Es geht von der Beobachtung aus, dass ohne ein heilsgeschichtliches Bibelverständnis die Auslegung und vor allem die Anwendung ganzer Teile der Heiligen Schrift häufig misslingt.“ (Aus dem Vorwort)

Aktuell wird die Lehre von den Heilszeitaltern heftig diskutiert und von Vertretern der Bündnistheologie für nicht haltbar erklärt. Dieses Buch bietet einen historischen und systematischen Abriss der Geschichte heilsgeschichtlichen Denkens. Es beleuchtet die lehrmäßigen und biblischen Grundlagen und zeigt an konkreten Beispielen die Konsequenzen der Beoder Missachtung dieser Prinzipien für die praktische Schriftauslegung auf.

Die Autoren:

Dr. Helge Stadelmann ist Rektor der Freien Theol. Akademie in Gießen (FTA) und Dozent für praktische Theologie.

Dr. Berthold Schwarz ist Dozent für Systematische Theologie und Leiter des Instituts für Israelologie an der FTA.